

Der Heft monatlich bei postmäßiger Bestellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausl. Postzusatz. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen. Für amtliche Zeitungsbestellungen unter 'Saale-Zeitung' einzutragen. Für unvollständig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck aus allen Zeitungsabteilungen 'Saale-Zeitung' gestattet. Verantwortlicher Schriftführer Nr. 1142 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Saale-Zeitung Nr. 1132; Verlagsdruckerei Göttinge 4622.

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Werden die Zeitungen... über den Raum... bis 11 Uhr... abgeholfen...
Erhalten täglich...
Schriftleitung...
Redaktionsstelle Markt 24

Nr. 341.

Halle, Sonntag, den 23. Juli

1916.

Die Jagd auf die „Deutschland“.

Zwei französische und englische Kreuzergeschwader abkommandiert.

c. B. Basel, 22. Juli.
Aus London melden die „Pester Nachrichten“: Den Angaben mehrerer Blätter ist zu entnehmen, daß zur Jagd auf die Handelsunterseeboote „Deutschland“ und „Bremen“ zwei französische und englische Kreuzergeschwader, aus 18 Schiffen bestehend, kommandiert sind.

c. B. Rotterdam, 22. Juli.
Wie man aus Paris vernimmt, habe die englische und die französische Regierung beschlossen, sich nicht um den Beschluß der amerikanischen Regierung zu kümmern, welche die „Deutschland“ als Handelsdampfer anerkannte. Die beiden Regierungen sind in der Meinung einig, daß es ihren Streitkräften zur See unmöglich sein werde, wenn die „Deutschland“ in Sicht kommen sollte, zu unterscheiden, ob sie es mit einem feindlichen U-Boot oder einem Handelsdampfer zu tun haben (2). Infolgedessen werden die englisch-französischen Kriegsschiffe Dörfer erhalten, die „Deutschland“ ohne vorherige Warnung in den Grund zu bohren. Die Stellungnahme, welche Frankreich und England zu dem deutschen Handelsunterseeboote einnehmen werden, geht auch schon aus einer inspirierten Beisprechung im „Journal“ vom 14. Juli hervor, in der Gaird Bruce auf die Schwierigkeiten hinweist, die Charakter eines Tauchbootes zu entziffern. Er vertritt die Meinung, daß ein solches Boot vermöge seiner Tauchfähigkeit in keinem Falle die Behandlung eines Handelsdampfers beanspruchen könne und daher ohne Warnung zu vernichten sei.

c. B. Rotterdam, 22. Juli.
„Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß das Handelsunterseeboot „Deutschland“ auf der Rückfahrt außer Kiel und Summi auch einen großen Gelbflecken mitnimmt. Die Philadelphia Marine Co. soll die Versicherung des Schiffes gegen Kriegergefahr für 6-10 Prozent des Wertes übernommen haben.

Der große Angriff abge schlagen.

(Drahtbericht unseres vom Westfer entfalteten Kriegsberichterstatters.)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 21. Juli.
Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die in den letzten Tagen gemeldet wurde, begannen die Engländer und Franzosen gestern den Generalkampf auf breiter Front. Sie beendeten diesmal mit gewaltigen tief gestaffelten Massen die ganze Kampflinie. Auf dieser beinahe 40 Kilometer langen Schlachtfeldfront handelte es sich um ununterbrochene Angriffe in ganz großem Stil, die ungeachtet aller Verluste mit der äußersten Zähigkeit wiederholt wurden. Immer frische Massen folgten sich an den Stellen, wo eben ein Massensturm sich an der heldenhaft verteidigten deutschen Linie gebrochen hatte, und alles ließ erkennen, daß die feindlichen Heeresleitungen keine Opfer scheuten, um endlich die deutsche Front zu zerbrechen. An vielen Stellen haben die Feinde den Massensturm wiederholt, so zwischen Herbecourt und Sem, wo sie endlich den verschwindenden Gewinn erzielten, das Gelände zwischen der Landstraße und der neben ihr herlaufenden ehemaligen Kleinbahn zu erobern. In das, eine vorzupringende Ecke unserer Stellung bildende sogenannte Sternwäldchen südlich von Soyécourt bei Verdun einbrachen sind die Franzosen sogar erst beim ersten Ansturm eingebrochen. Die Engländer haben nicht einmal solche minimalen Erfolge gehabt, sondern sind nirgends vorgedrungen. Vielfach haben sich unsere Truppen nicht mit der Abwehr der Übermacht begnügt, sondern deren Anstürme durch schnelle Gegenstöße gebrochen. So wurden die Franzosen aus der von ihnen besetzten Monacourfer Höhe hinausgeworfen. Anderwärts sind unsere Stellungen vorgeschoben und gegenüber ihrem Verlust vor dem Rückwärtigen verbessert worden. Der Feind hat den obermaligen Versuch, mit diesen, tiefen Massen unsere Verteidigungslinien zu überwinden, durch Verluste gebüßt, die seinem gewaltigen Menscheneinsatz entsprechen, namentlich dort, wo die ausstehenden Massen von unserem Maschinengewehrfeuer gemäht werden konnten. Die englische Heiterei, die bei dem Foucaux-Walde gegen die deutschen Schützengräben und Maschinengewehre Wände reiten sollte, wurde völlig zunichtem gemacht. Der 20. Juli sollte eine große Wendung zum Nutzen unserer Feinde bringen: sie haben die deutsche Westfront nicht zerbrochen! Diese Massenlucht, die zu den größten der Geschichte gehört, ist für uns durchaus glücklich und erfolgreich verlaufen, dank dem Heldengeiste unserer Truppen, der unvergleichlich war.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatler.

Zu unserem vortrefflichen Erfolge an der Somme.
WTB, Wien, 22. Juli. Die Blätter haben die große Bedeutung der gestern gemeldeten Erfolge der Deutschen in der Schlacht an der Somme hervor.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsjahraplaß.

Von gestern auf heute keine Veränderung.
In der Bukowina blieben die Anstrengungen des Feindes, sich des Berges Capul zu bemächtigen abermals erfolglos. — Die vom Gegner vorübergehend besetzte Höhe Nagura bei Tatarow wurde durch unsere Truppen zurückerobert.

In Rumänien von Oberjagd entwickelten feindliche Erkundungsabteilungen erhöhte Tätigkeit. Bei Baratz vertrieb ein Sonntag-Tagelöhner einen mit Maschinen gewehren ausgerüsteten russischen Hauptposten. Die neuen Stellungen südwestlich von Kereskele sind besetzt. Der italienische nachdrängende Gegner wurde abgewiesen. Weislich von Rud und am Stokod nichts von Belang.

Italienischer Kriegsjahraplaß.

Mehrere Abschnitte der Tiroler Weiß- und Diltont standen gestern unter lebhaften feindlichen Geschützfeuer. Auf den Höhen nördlich der Posina nahmen unsere Truppen einen Beobachtungsposten in Besitz und wiesen einen italienischen Gegenangriff ab. — Im Vorfeld der Befestigungen von Bonevegio wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen.

Südlich des Kolle Passes gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen. An der Fionzo-Front italienische lebhafter Artilleriekampf.

Südböhmischer Kriegsjahraplaß.

Im der unteren Bofaja Geplänkel.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Fremdenblatt führt aus, die Schlacht beschleunigte den Zermürbungsprozess an Englands und Frankreichs Armeen, wirke aber auch auf deren Verbündete nachhaltig ein.

Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Noch einige solche Angriffe und die Lage im Westen kann im wesentlichen als geklärt gelten.

Die Neue Freie Presse bezeichnet die Verwendung von Kanallern durch die Engländer bei den gestrigen Angriffen als Akt heiliger Verzweiflung.

Feindliche Riesenmunitionsoverschwendung an der Somme.

c. B. Budapest, 22. Juli. „Az Est“ berichtet aus Genf, daß ein englischer Artillerie-Offizier einem Mitarbeiter des Blattes „Le Journal“ erzählt, daß die Engländer und Franzosen in den drei Wochen ihrer Offensive gegen 10 Millionen Bomben verfeuert hätten, die Granaten, Geschw- und Maschinengewehrgeschosse nicht mitgerechnet. Diese phantastischen Ziffern zeigen, wie nötig eine möglichst rasche Massenmunitionsherstellung ist.

Die Bedenken der Alliierten.

c. B. Rotterdam, 22. Juli. Die „Times“ warnen in einem längeren Artikel vor Optimismus hinsichtlich der Schlacht an der Somme und stellen fest, daß die Aufgabe der Alliierten immer schwieriger werde. Die australische Regierung hat bei der britischen Regierung die Möglichkeit von belagerten australischen Regimentsdelegationen zu den Beratungen und Befehlshabern des englischen Stabsquartiers über die ferneren Kriegsmassnahmen beantragt.

c. B. Rotterdam, 22. Juli. Die „Morning Post“ besorgt auf den nach dem Munitionsmangel der Alliierten nur und schreibt, für die ganze Westfront sei jetzt die bevorstehende Frage die nach dem Erfolge der Munitionsvorräte.

Die englischen Berichte.

WTB, London, 21. Juli. Amtlicher Bericht. Nördlich der Linie Bagatin-Louqueval drangen wir trotz hartnäckigen Widerstandes um etwa 1000 Yards vor. Die schwereren Ränge hatten in den nördlichen Ausläufern des Dorfes Louqueval und des Waldes von Deloille an. Unsere Flugzeuge warfen gestern mit großem Erfolge viele Tonnen Explosivstoffe Tag und Nacht auf Eisenbahnen, Eisenbahnhöfe und andere wichtige Objekte. Ein feindliches Flugzeug wurde zerstört, mehrere andere beschädigt und zum Niedergehen gezwungen. Von unseren Flugzeugen sind seit dem 16. Juli vier nicht zurückgekehrt.

WTB, London, 22. Juli. (Neuer.) General Haig meldet, daß die Schlacht zwischen der Leipziger Schanze und dem westlichen Teil des Waldes von Deloille ununterbrochen fortbauert. Wir vertreiben den Feind aus dem Walde von Bouraen. Während der Nacht gelang es dem Feinde, bei

einem Gegenangriff wieder in einen Teil des Waldes einzudringen.

WTB, London, 22. Juli. General Haig meldet: Der Feind drang an einem Punkte in unsere Schützengräben an der Leipziger Schanze ein. Er wurde aber sofort wieder hinausgetrieben. Nach einem ergänzenden Berichte ist die die allgemeine Lage unverändert. — Eines unserer Flugzeuge traf mit elf deutschen Flugzeugen zusammen, von denen drei abgeschossen wurden. In einem anderen Kampf zwischen vier britischen und sechs deutschen Flugzeugen wurde ein Zoster abgeschossen, ein anderer schwer beschädigt. Während zahlreicher anderer Luftkämpfe wurde ein fünftes deutsches Flugzeug zur Landung gezwungen. Unser Beobachterflug während des Tages betrug ein Flugzeug.

Der französische Bericht.

WTB, Paris, 22. Juli. Amtlicher Bericht vom 21. Juli nachmittags: Südlich der Somme unternahm die Deutsche gegen Abend einen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen südlich von Soyécourt. Das deutsche Bataillon, welches den Sturmangriff machte, wurde vom Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer gestoppt und flüchtete, nachdem es sehr schwere Verluste erlitten hatte, in Unordnung zurück. Die Nacht war auf beiden Seiten der Somme ruhig. In der Gegend von Chaulnes wurde eine starke deutsche Abteilung, welche sich den Dörfern südlich von Maucourt zu nähern versuchte, mit dem Bajonet zurückgeschlagen. Zwischen Soissons und Reims drangen französische Erkundungsabteilungen nach Sprengung einer Mine in einen deutschen Schützengraben nordöstlich von Verdun ein und säuberten ihn mit Handgranaten. An der Front von Verdun war die beiderseitige Artillerie in der Gegend von Chattancourt und Fleury sehr tätig. Im Wasgenwald wurde ein Angriffsvorstoß nach festem Geschützfeuer nördlich von Wieselbad völlig zum Stehen gebracht.

Flugwesen: Am 20. Juli und in der Nacht zum 21. Juli haben französische Kampfflugzeuge mehrere wichtige Punkte der deutschen Front, vor allem die Bahnhofe von Conflans, Mars-la-Tour, Longron, Briailles und die Wogkreuzung von Ham mit zahlreichen schweren Geschossen belegt. Da die offenen Städte Baccarat und Lunéville erneut am 17., 18. und 19. Juli von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sind, die übrigens dort nur Sachschaden hervorriefen, so ist davon für künftige Vergeltungsmassnahmen Kenntnis genommen worden.

Paris, 22. Juli. Amtlicher Bericht vom 22. Juli abends: Dem Berichte von heute nachmittag ist nichts hinzu zufügen.

Flugwesen: Ein deutsches Flugzeug warf heute früh Bomben auf Belfort. Der Materialschaden ist unbedeutend. Belgien: Im Abschnitt südlich Neuport und in der Umgebung von Dirmuiden ist die Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten wenig lebhaft gewesen. Die belgischen Batterien haben auf deutsche Arbeiter bei Steenstraete ein Zerstörungsfeuer eröffnet, das noch andauert.

Warten und vertrauen!

Auch in der feindlichen Presse ist der Optimismus der letzten Wochen bereits wieder hörbar herabgesunken. In London, wo man seit und trotz der „Umwertung“ des Stagerat-Sieges mit einem Male voll ungewohnter Anerkennung für die deutsche „Stärke“ ist, wie nicht minder in Paris, wo die schon etwas enttäuschte Hoffnung auf das englische „5 Millionenheer“ einen schweren Kampf mit allerlei Beflemmungen zu kämpfen hat, die die deutsche Hartnäckigkeit vor Verdun und der geheimnisvolle Kronrat an der russischen Front hervorgerufen. Überall hält man zwar daran fest, daß die französisch-englische Offensive an der Somme, wenn nicht heute und morgen, so doch in diesem oder dem nächsten Monat eine „Entscheidung“ bringen muß, aber man beginnt leide die Möglichkeit zuzugestehen, daß diese Entscheidung eine negative sein, daß das Züngeln der Waage sich zu Gunsten keines der kämpfenden Neigen werde. Mit diesen Erhebungen verglichen, haben die theatralischen Rumänien (zumal ja die im Grunde nur gegen Wunden gerichtete russische Generalsoffensive im eigenen Werte zu ersähen droht) lediglich sekundäre Bedeutung. Schließlich kommt alles darauf an, ob der in der Picardie vor Franzosen und Engländern erkämpfte Geländegewinn, der im französischen Frontteil zwischen 7 und 11 Kilometer Tiefe, im englischen jedoch kaum 2 Kilometer beträgt, nicht auch der französisch-englischen Heeresleitung mit einer halben Mill. Verluste zu teuer erkauft dünkt, wieviele Menschenopfer man — an der Somme, vor Verdun und am Fuß der Karpathen — noch übrig zu haben meint.

Diese möglichst objektive Schilderung der Lage mußte vorausgeschickt werden, um die mancherlei Strömungen, auf ihre Motive wie auf ihre Aussichten, zutreffend einschlagen

zu können, die — auch für unsere Feinde deutlich sichtbar, in Deutschland auf eine untrügliche Bahne die Beendigung des Weltkriege zu zielen. Der Meinungsstreit um die Zwecke der verschiedenen „National-Ausschüsse“ ist unseres Erachtens vor allen Dingen deshalb zu unerwünscht, weil er gänzlich unfruchtbar ist, solange nicht die breite Öffentlichkeit den Sinn dieser Bewegungen und den ganzen Inhalt ihrer Forderungen kennt, und diejenige zwar nicht die Debatte über die Theorien der Annexionisten und Pazifisten zu unterbinden vermag, wohl aber und wie wir noch immer meinen, mit Recht! die Unterhaltung über die Kriegsziele im einzelnen verhindert. Wie richtig das ist, scheint uns in der Tatsache eine Bestätigung zu finden, daß man selbst in der konservativen-national-liberalen Dietrich-Schäfer-Gruppe uns zu werden beginnt.

In einem „Tag-Artikel“ vom 16. Juli hatte der Reichert von Joch die Kriegsziele der sechs Wirtschaftsverbände besprochen und daran besonders ausgeführt, daß sie zu einer Zeit aufgestellt worden seien, wo die militärischen Ergebnisse der Kriegführung noch gar nicht zu übersehen gewesen, und daß diese Kriegsziele, ganz beherzigt von dem Gedanken des Erreichenswerten, allzu sehr die Gesichtspunkte des Erreichbaren vernachlässigt hätten. Dadurch vor allem sei die verhängnisvolle Erhaltung zwischen dem Kanzler und den Vertretern jener Kriegsziele herbeigeführt worden. Der „Deutsche Kurier“ antwortete darauf in einem offensichtlich infirmen Artikel, auch den Wirtschaftsverbänden sei zweifellos nichts erwünschter, als in diesen wichtigen Fragen mit dem Reichskanzler konform zu gehen. Auch die Vertreter dieser Verbände hätten durch lange Schulung gelernt, das Unmöglichkeit von dem Wolligen für zu trennen und seine Forderung zu stellen, die auf der Basis der militärischen Lage nicht durchzuführen wäre. Im Gegensatz zu dieser verächtlichen Haltung erklärt nun in einem anderen „Tag-Artikel“ der Abgeordnete Fuhrmann, die Bestätigung der angeblichen Kriegsziele ihrer Forderungen erheben, für grundsätzlich und gesichert. Gerade weil der Weltkrieg Deutschland in tiefen Gefahren hineingestürzt habe und noch täglich hineinstürze, könne das Reich und seine Zukunft nur dauernd gesichert werden, wenn durch den gegenwärtigen Krieg, die notwendigen Sicherungen“ erkämpft würden. Es sei nicht angingig, nur von dem „Weit-über-das-Ziel-Schießen“ zu sprechen und sich in allgemeinen Redewendungen von „Garantien“ zu ergehen. Herr Fuhrmann also bleibt im Gegensatz zum „Deutschen Kurier“ unerwünscht, ja zum Schluß verlangt er ganz deutlich, daß der Kanzler mit den großen wirtschaftlichen Organisationen bessere Beziehungen erziele, ohne die Voraussetzung, daß diejenigen, die bisher mit klarem, zielbewussten Willen sich ein Bild der deutschen Zukunftsvoraussetzungen gemacht haben, zunächst einmal ihre Erkenntnis in den wichtigsten Dingen verweigern.“ Das laudimische Gock ist aufgerichtet!

Inzwischen hat der Reichskanzler zwar nicht mit den Vertretern der sechs Verbände, wohl aber mit den Führern der Reichstagsfraktionen, unter nicht alltäglichen Umständen eine Unterhaltung von nicht alltäglicher Dauer gepflogen. Er hat, wenn wir recht unterrichtet sind, die militärische Lage mit unbedingt zuverlässigen Worten geschildert, er hat den Werth erbracht, daß wir auch im Wirtschafts-Krieg am Vorabend des Sieges stünden; aber er hat, soviel man hört, auch diesmal seine Kriegsziele nicht deutlich umrissen, als er es in seinen letzten Reichstagsreden getan. Wenn heute die Franzosen in dem Augenblick, wo die deutschen Angriffstruppen kaum noch fünf Kilometer von dem Kern der besetzten Stellung von Verdun liegen, noch immer die Rückgabe von Elsaß-Lothringen fordern, so könnte ihnen freilich unseres Erachtens sehr wohl auch von der leitenden Stelle aus zur Antwort gegeben werden, daß der letzten Stunde noch genau so unabweisbar ist, wie in der ersten Stunde, und daß unter dieser Bedingung niemals an einen Frieden zu denken ist. Und ablenkung ist einzusehen, warum nicht auch gegenüber England die Garantien, die die Zentralmächte für die dauernde Sicherheit ihres Vaterlandes sich erforderlich halten, heute sich näher stellen präzisieren lassen. Wenn trotzdem der Kanzler auch in dem

Öffentliche Meldung der Seeresleistung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB, Großes Hauptquartier, 22. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommer-Gebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere eingeleitete Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilbewegungen sind nicht abgeblieben. — Bei Einberung eines englischen Flottenkommandos im Biscaya-Bereich wurden mit einigen Dampfern und mehreren Kreuzern neue Waffenschiffe ausgerüstet. Die wichtigsten Artillerie-Kämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Westlich von Malaga (Champana) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg.

Weiterwärts der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute Nacht folgten weitere feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury.

Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Dis 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden anrichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Raon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren sieben Flugzeuge im Luftkampf, und zwar vier südlich von Spaume und je eins südlich von Aves, westlich von Combes und bei Rone. Deutlich zeigt sich, daß die Luftschiffe der Deutschen die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn v. Mithras, der bei Rone Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihen des Ordens Pour le mérite Ausdrück verdienen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiterwärts der Straße Clau-Arkan trotzten brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgesetzt wurden; sie sind sämtlich unter dem Kommando der Russen für den Feind zusammengebrochen.

Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleistung.

vertrauten Kreis der Parteiführer es vermieden hat, über solche Dinge sich auszusprechen, so wird er Selbstverständlichkeiten nicht haben wiederholen wollen und mehr als dieses, offenbar nicht haben sagen können. Und es bleibt nur die Deutung, daß auch heute der Kanzler die Dinge noch nicht reif genug hält. Auch in den alldeutschen Blättern findet man ja allerlei Andeutungen über einen neuen Tauchboot-Krieg gegen England. Aber selbst wenn man die Worte weniger weit schwenken läßt, wird man zugeben müssen, daß zum mindesten den Kämpfern, die zur Zeit im Westen und Osten im Gange sind, ihr Lauf gelassen werden muß, ehe der deutsche Reichskanzler zum anderen Male, mit mehr Aussicht auf Erfolg als bisher, seine Stimme erheben kann. Herr Fuhrmann spricht am Schluß seines Artikels von einer „Mittlerentscheidung“, die er und seine Gefolgsleute gemeinsam übernehmen würden, wenn sie kämpten oder auf einen Teil ihrer Kriegsziele verzichteten. In der Tat gibt es heute nur einen Verantwortlichen: den Reichskanzler. Der Seeresleistung und der Reichsleistung, die allein heute die Dinge übersehen können, muß auch jetzt noch die Eröffnung der Debatte und das Ausmaß der Forderungen

überlassen bleiben. Eine ungeheure Verantwortung was es auch, in einem solchen Augenblicke die politischen Pläne und Operationen hören zu wollen, eine nicht minder ungeheure Verantwortung, weiteres nicht abzuwarten. Man vergleiche auf das Gewissen der Welt und auf das eigene Gewissen zu laßen. Was es dem Einzelnen auch noch so schwer erscheinen: es gilt weiter, zu warten und — zu vertrauen.

England.

„Sehr ernste Berichte“ aus London.
(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Rotterdam, 21. Juli. Heute sind von der nach London entsandten Kommission von Reedern, die über die Zukunft der niederländischen Fischerei mit der englischen Regierung verhandeln sollen, sehr ernste Berichte über die Forderungen, die England an die niederländische Fischerei-Unternehmer stellt, eingelaufen. Es wurde hier heute abend eine allgemeine Besammlung der Reedervereinigung nach dem Saal zur Beratung über die Lage einberufen.

Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Aufbringung und teilweise Beschlagnahme von niederländischen Fischereifahrzeugen scheint eine sehr ernste Sache zu sein, denn es handelt sich hier nicht um Maßnahmen gegen Schiffe, die in verbottenen Gewässern fischen, sondern um eine Folge der Auswanderungspolitik der Alliierten. Die von den Fischern gefangenen Heringe werden von England als Kontorbande betrachtet, welche zum größten Teil nach Deutschland verkauft wird. Wenn England die von niederländischen Fischern gefangenen Fische als Kontorbande in dem Sinne, den der Begriff während des Krieges erhalten hat, behandelt, wäre der niederländischen Fischerei damit das Todesurteil gesprochen, um so mehr als dann auch deutsche Unterseeboote Heringsladungen, die sich auf dem Wege nach England befinden, als Kontorbande betrachten und die Schiffe vernichten würden. Das Blatt teilt mit, daß die holländische Regierung versuchte, die Schiffe freizubekommen, daß ihr Bemühen aber bisher ohne Erfolg blieb. Es werde über die Möglichkeit eines modus vivendi beraten, wonach Deutschland auch in Zukunft einen gewissen Prozentsatz der von niederländischen Fischern gefangenen Heringe erhalten und ein nach festzustellender Prozentzahl davon nach England verkauft werden sollte.

„Erfreuliches“ aus dem Oberhause.

WTB, London, 18. Juli. (Oberhaus.) Der Herzog von Rutland fragte, ob die Regierung beabsichtige, den Admiral Jellicoe sowie den Offizieren und Mannschaften für den Sieg bei Jütland den Dank des Parlaments auszusprechen. Viele verwundete Seeleute seien bei der Landung in skottischen Häfen vom Publikum ausgedrängt und ausgepöbeln worden, und die Trübsinnigkeit hätten die Offiziere, die sie führen, zu ihrer Niederlage kondolieren. Das Parlament sollte jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen. Lord Crewe antwortete, daß, trotzdem die Schlacht ein Erfolg Englands gewesen sei, die Regierung es für richtig halte, eine förmliche Dankagung des Parlaments anzuschicken.

Lord Bessborough beantragte eine Untersuchung über die Führung des Feldzugs in Mesopotamien. Die Kritiker von General Townshend sei vernichtend und ungenügend gewesen; der Telephondienst habe nicht funktioniert, Bomben seien in einem wichtigen Augenblicke alles Material zum Versenden. Lord Bessborough wies darauf hin, daß Lord Kitchener militärische Reformen in Indien ungenügend belogen gezeitigt hätten, und die Besorgnisse in Mesopotamien entstehen die vollständige Ineffizienz der Haltung, die der damalige Vizekönig Curzon einnahm. Das Haus nahm den Antrag von Lord Bessborough an.

War einst ein Prinzgeckchen.

Roman von Erich Ebenstein.

32. Fortsetzung. (Wiederholt.)

Der Mittagstisch war wie immer äußerst herrlich gedeckt. Die ersten Weissen und allerlei junge Kräuter, die Lolo im Garten zusammengelesen, lagen als winzige Kränchen vor dem weißen Damast. In der Mitte stand ein Glaselch mit blühenden Kirschweigen, die Gina von ihrem Sonntagsausflug zu ihren Eltern mitgebracht hatte.

Das sah alles so fein und festlich aus, daß man wohl darüber vergehen konnte, daß nur eine einzige Schüssel und ein Laib Brot die Mahlzeit bildeten.

Ueberrings war der Gemüseris vorzüglich zubereitet und Lolo würde ihn durch einen allerliebsten Vortrag über den hohen Nährwert des Reises. Dagegen suchte sie alle Augenblicke irgend etwas besonders Gutes heraus und legte es auf Giesberts Teller.

„Du — sieh nur, das sind unsere selbstgepflanzten Erbsen, die so wunderbar blühen — weicht du noch? — und die wir dann zusammen einkneten. Gewiß ist es diese da, bei der du dein Körbchen verstreutest, weil du mich durchaus lästern wolltest. Da sind auch die Pilze, die wir im Herbst oben im Bergwald sammelten — erinnerst du dich? Es war ein so herrlicher Sonnenuntergang damals und wir waren ganz nützlich vor Freude, weil wir so viele fanden! Du hastst dich wundert, aber ich über dreißig — da laßte ich dich furchtbar aus und nimmte dich einen Kaufplatz!“

„Dafür habe ich dir dann am anderen Tage aber auch beim Einkochen geholfen. Dagegen mich wärst du ja mit dem Verschleppen der Gläser bis Mitternacht nicht fertig geworden!“

„Das ist mehr. Du bist auch nicht lieber, guter Mann, der Freud und Leid getrennt mit mir teilte. Aber sag selbst, ist es nicht gut, daß wir so fleißig vorarbeiten? Wo hätten wir sonst jetzt solch ein Göttergericht, das nach dazu nichts kostet als die paar Heller für Reis und Fett!“

So plauderte Lolo in ihrer liebsten fröhlichen Art, und Giesbert wäre es nicht im Traume eingefallen, sich einer Zeit zu erinnern, wo er, an volleseller Tafel stehend, Gemüseris höchstens als Zwischengericht hätte gelten lassen.

Als er endlich aufstand und sich aufs Sofa warf, um eine Zigarette zu rauchen, fühlte er sich glücklich wie ein König.

„So, nun wollen wir unseren Uebersehlag machen“, erklärte Lolo, sich mit einem Blatt Papier neben ihn legend und den Bleistift ins geliebte Mündchen legend. „Laß mal sehen, was wir drauen.“

„Einen Fisch als Eingang werden wir wohl haben müssen.“

„Natürlich! Spalten lassen wollen wir uns nicht! Sagen wir ein Kilo Branzin — macht fünf Kronen. Dazu Mohnsaße und Zutaten eine Krone dreißig Heller. Dann der Braten — mit Weiß oder Geflügel ist es jetzt Ende April nicht viel — bleibt also nur Lendenbraten oder Kalbsfleisch.“

„Laß Lendenbraten! Der gelingt dir immer vorzüglich. Kalbsfleisch, als Semmelweiß da waren, schmeckte er ausgezeichnet.“

„Gut, Lendenbraten — macht wieder fünf Kronen. Dazu Kartoffeln, Reis und von unseren Gemüseris. Als Kompott Preiselbeeren — weicht du, die wir auf der Seite kochen, wo dann plöglich die Schafferde über uns kam und ich auf dein Gesicht mein Prinzgeckchen linsen mußte. Ach Gott — du — es war so komisch! Die dummen Schafferscheiter alle vor mir und dann, als ich lachen mußte, haben sie alle erstickt davon. Wie prächtig!“

Sie machten beide in Erinnerung, das dröckliche Erlebnis, bis Lolo wieder an den Rechnungsbüchlein dachte. Es wurde noch eine kleine Speise, Gartinetto, Käse festgesetzt, zwei Flaschen Wein und zum Braten bayerisches Bier. Als man zusammenrechnete, machte es mit Zigaretten und Äpfeln fast 30 Kronen aus.

„Das Geld hätte ich ja vorläufig noch“, meinte Lolo nachdenklich, „aber wovon leben wir dann den Rest des Monats?“

In diesem Augenblicke läutete es. Da Gina im Garten arbeitete, eilte Lolo hinaus. Sehr tot im Gesicht schreite sie zurück.

„Ein Geldbrief für dich, Giesbert. 1000 Kronen. Und — aus Nebenbad! Bitte, unterschreibe aber erst mal den Schein da.“

Er tat es mechanisch.

„Es ist nun Onkel Daniel“, sagte er endlich mit helferer Stimme. „Mein Name steht auf dem Umschlag.“

„D — er lenkt also doch ein! Er will sich mit dir verfahren!“ rief Lolo freudig aus.

„Nein, er lenkt nicht ein. Kein einziges Wort, nicht den kleinsten Gruß fügt er bei. Nur das Geld — Geld als Almosen, wie einem Bettler stumm vor die Füße geworfen!“

Da erlosch der helle Schein in Lolos Augen.

„Wirst du es behalten?“ fragte sie leise, mit zitternder Stimme.

„Nein!“ schrie Giesbert heftig. „Was fällt dir ein? Es ist eine Schmach, mir das anzutun! Das heißt — sehte er ruhiger hinzu und sein Bild glitt über sie hinweg, „wenn du willst . . . wir sind ja arm wie Bettler . . . ich tue, was du willst . . .“

In Lolos Augen blühte es auf. Fast wild lächelte sie die Arme um ihn.

„Dann schide es zurück! Gleich! Höst du — gleich! Ja, es ist eine Schmach und wir haben sie nicht verdient! Wenn wir auch zehnmal armer wären . . . gebietet haben wir doch nicht bei denen Leuten!“

Er lächelte sie innig. „Mein hohes, tapteres Weib! Nein — und wir sind auch gar nicht arm!“

„Reich bist wir“, flüsterte sie ärtlich, „reiß wie Sonntagstagen! Hat nicht jede Stunde ihren goldenen Schein und ist nicht jeder Tag, den wir erleben, uns noch zum Festtage geworden?“

„Du machst ihn dazu, Prinzgeckchen . . .“ murmelte es weich.

Dann griff er nach seinem Hute und zählte die Scheine zusammen.

„Ich will lieber gleich gehen. Solange dies Geld im Hause ist, beengt es mir den Atem.“

Lolo aber stieg hinauf auf den Dachboden, wo in einem Manfardenzimmer all die Koffer mit Kleidern standen, die sie einst in Raiko eingepackt, als sie mit ihrem Vater die Reise nach Wien antreten wollte. Daneben waren zwei Kisten mit allerlei Dingen, die sie später nicht hatte verkaufen lassen wollen. Silber- und Flugsch, das aus ihrer Zeit war. Ausbeute kammer, Kupfeln, die ihr Feindreich lieb gewesen, und ein paar Geschenke von Freunden, die ihr persönlich wert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Irland noch immer unter Kriegsrecht.

a. B. Aus dem Haag, 22. Juli. Amerikanische Blätter veröffentlichten neuerdings eingehende Beschreibungen der Lage in Irland, neuerdings in Dublin. Dies veranlaßte den „Times“ Korrespondenten zum Widerrede. Während er alles soviel als möglich ruhig zu fassen versucht, geht doch aus seinem langen Bericht hervor, daß Irland noch immer unter Kriegsrecht steht, daß die Kadetten-Ereignisse in Dublin im Rahmen liegt, die Gefahren eines großen Bürgerkrieges in London besteht, daß die öffentliche Meinung gegen das Bundesvertragsgesetz nur durch heftige kriegerische Strafen verhindert werden und das Weiterziehen einer besonderen Justiz für die irische Frage notwendig ist. Er bestätigt auch, daß in Dublin und anderen Städten Irlands die größte Not herrscht, welche von den nationalirischen Irren jetzt wie möglich gelindert wird, die zu diesem Zwecke bereits 11 000 Pfund Sterling gesammelt haben.

a. B. Kopenhagen, 22. Juli. Wie aus Reuters Telegrammen ersichtlich wird, ist die Lage in Irland infolge der irlandfeindlichen Ausführungen Lansdowns wieder außerordentlich ernst. Die englische Regierung verschärft den Sicherheitsdienst und verläßt wiederum die Garnisonen. Die Regierungstruppen gehen sich die größte Mühe, mit der Bevölkerung in freundschaftlichen Verkehr zu treten, stoßen jedoch bei dieser auf kalte Zurückweisung.

WTB. London, 22. Juli. „Daily Telegraph“ berichtet: Die nationalirischen Abgeordneten sind höchst aufgebracht über das fortwährende Schweigen der Regierung über die neue irische Bill. Jeder Tag Aufschub vergrößert die Schwierigkeit, ihren Anhängern in Irland die Vorhänge Lloyd Georges annehmbar zu machen. Eine Beratung der Parteien wird am Sonnabend stattfinden.

a. B. Rotterdam, 22. Juli. Der englische Generalstaatsanwalt hat Sir Roger Salems Gesand, beim Oberhaus gegen seine Verteilung Berufung einlegen zu dürfen, abgelehnt und ihm geraten, die Gnade des Königs anzunehmen.

Ein wichtiger Kabinettsrat in London.

WTB. London, 22. Juli. (Neuter.) Heute vormittag fand ein wichtiger Kabinettsrat statt. Es dürfte sich um die Somerville-Frage gehandelt haben. Die irische nationalirische Partei hatte ebenfalls eine Beratung.

Eine amerikanische Protestnote nach England.

WTB. London, 20. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork vom 19. Juli: Die Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der heute veröffentlichten schwarzen Liste von amerikanischen Firmen. Das hiesige Publikum ist an ein solches Verfahren nicht gewöhnt, und der amerikanische Handel fürchtet, daß die amerikanischen Interessen leiden würden. Man erwartet, daß Präsident Wilson eine kräftige Protestnote nach London senden wird, was die öffentliche Meinung in Newyork verlangt.

Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork-Tribune“ schreibt, man besorge schwere Folgen von dem Eingreifen in den amerikanischen Handelsverkehr. Firmen, die bedeutende Handelsbeziehungen zu England und seinen Verbündeten haben, würden den Verkehr mit den Firmen auf der schwarzen Liste aufgeben, um vielleicht selbst darauf gesetzt zu werden. Die britischen Maßregeln würden nun darauf hinauslaufen, den gesamten auswärtigen Handel der deutschen und österreichischen Firmen in den Vereinigten Staaten zu vernichten und vielleicht ihr ganzes inländisches Geschäft. Die „Times“ meldet aus Washington vom 19. Juli, die Regierung werde die Bewegung, die infolge der Veröffentlichung der schwarzen Liste entstanden ist, in Anbetracht der besten innerpolitischen Lage vielleicht nicht außer acht lassen können.

Fünf Armeekorps zur Auffüllung der letzten russischen Verluste.

a. M. Stockholm, 22. Juli. Täglich retrogradieren deutsche Flieger die russischen Stellungen der Baranowitz und suchen mit Bomben jede Truppenzusammenziehung an den höchstverletzten gefährlichen Angriffspunkten zu verhindern. Der Feind rechnet offenbar damit, daß die Deutschen sehr geschwächt sind. Nach russischen Blättern herrscht bei der übrigen Front verhältnismäßig Ruhe, weil russischerseits eine völlig neue Organisation vorgenommen wird. Die Franzosen zeigen großen Eifer an die bisherige Angriffsfahrt zur Auffüllung der durch die Verluste entstandenen Lücken sei notwendig. Glaubwürdigen Berichten zufolge wurden deshalb drei Armeekorps an die wosnytschenskaja Front und zwei Armeekorps an die Pruthifront in der Bukowina geschickt, was einem Gesamtverlust von 110 000 Mann entsprechen läßt. Die allgemeine Entscheidung Petersburgs von Güttingen wurde für den 14. September festgesetzt. Kämpfende, die dort Unterstützung genießen, werden aus der Stadt ausgejagt.

Der Druck Rußlands auf Rumänien.

a. B. Budapest, 22. Juli. Der „Pester Lloyd“ berichtet aus Bukarest: Wie überall, so Frankreich diplomatische Vertretungen unterhält, hat auch in Bukarest am 14. Juli wieder

einmal ein diplomatisches Empfang bei der dortigen französischen Gesandtschaft stattgefunden. Darüber berichtet ein Zeitungsman am dem Gelände in der „Biber-tate“ folgendes: Im Mittelpunkt der Unterhandlungen stand der Aufrechter französische Botschaft. Im Gespräch wurde auch die innere Politik Rumäniens berührt. Der frühere Justizminister, ein Parteigänger der Bismarckpolitik, griff die rumänische Regierung an, weil sie gelegentlich der Bismarck-Politik gegen die Soldaten des russischen Jaren zu schroff vorgegangen sei. Darauf antwortete Biondel: Die Regierung hat nicht die Schuld, sondern der König. Seine Haltung wird ihm der russische Gesandte niemals verzeihen. Er hat auch bereits mit Neaesch begonnen und dem König wird es teuer zu stehen kommen (!!). Die gegen ihn gerichtete Bewegung ist vorläufig nur ein Anfang; aber nur Geduld, bis der Höhenpunkt erreicht wird in die gleiche Lage geraten wie König Konstantin in Belgien als Kaiserin, Rußland abermals zu hintergehen, so ist sicher, daß der russische Gesandte alles auf Spiel setzen wird, um den König zu bestrafen (!!).

a. B. Berlin, 22. Juli. Die „R. Z.“ schreibt über die Lage in Rumänien: Von den vorhergehenden Nachrichten, die in den letzten Tagen über die Lage in Rumänien verbreitet wurden, erweist es sich als Tatsache, daß die ersten 30 Munitionswaggons, die bisher von Rußland widerrechtlich zurückgehalten wurden, über die rumänische Grenze gelangt sind. Es wäre fast, ohne weiteres daraus zu schließen, daß irgend eine definitive Entscheidung über die rumänischen Klagen über ihre Forderung erfolgt sei. Ohne Zweifel geht daraus hervor, daß Rußland seinerseits wieder gute Hoffnungen auf Rumänien setzt, deren Erfüllung es auch vielleicht durch seine Nachgiebigkeit in der Munitionstrage zu beschleunigen hofft. Nach unseren Informationen ist an irgend eine definitive Entscheidung Rumäniens in diesem Augenblicke vor Einbringung der neuen Karte überhaupt nicht zu denken. Es ist zweifellos, daß die endgültige Entscheidung des Landes im wesentlichen durch die zukünftige Gestaltung der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz in allererster Linie bestimmt wird.

Vermischte Kriegsnachrichten.

20-Milliarden-Anleihe des Bierverbandes.

a. M. Frankfurt a. M., 22. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Schloß: „Economist“ verbreitet die Nachricht, auf der Londoner Finanzkonferenz sei beschlossen worden, eine internationale Krieganleihe von 20 Milliarden aufzulegen. Von Frankreich seien 4, von Italien 2½ Milliarden aufzubringen.

Ein Denkmal für gelungene Franzosen.

T. U. Altzbam, 21. Juli. Im Gegenwart des Offizierskorps des Landsturmbataillons wurde auf dem Militärfriedhof in Altzbam ein Denkmal zu Ehren der im Gefangenlager geflohenen Franzosen geweiht. Der katholische Pfarrer hielt in deutscher und französischer Sprache die Gedenkrede. Sodann übergab ein Franzose das Denkmal, worauf der Kommandant im Namen der Militärverwaltung das Denkmal übernahm.

Fliegerleutnant Söhnendorf. Der zuletzt im Heeresbericht genannte Leutnant Söhnendorf, der vom Kaiser für den Abschluß seines neunten Fliegerjages den Orden Pour le mérite erhielt, entstammt wie die „Allg. Ztg.“ mitteilt, einer jetzt in Berlin wohnhaften Familie. Leutnant Söhnendorf war früher Konstrukteur und Fliegerlehrer bei den Union-Fliegerwerken in Lettow und ist durch seine Sturz- und Schleifenflüge bekannt geworden. Bei Ausbruch des Krieges eitte er als Freiwilliger zu den Fahnen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser als Schutzherr.

WTB. Berlin, 22. Juli. Der Kaiser hat an das Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen zu Händen des Staatsministers v. Döbeln folgendes Handschreiben gerichtet:

Ich habe aus der Meldung vom 7. Juni d. J. mit Befriedigung ersehen, daß die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen dank der begeisterten Opferwilligkeit des deutschen Volkes in erfreulichem Maße den besagten Zweck erfüllt hat. Indem ich der Bitte um Anerkennung des Präsidiums über die Stiftung hermit gen antworte, wünsche ich der für das Vaterland bedeutungsvollen Arbeit der Stiftung von Herzen Gottes Segen.

gez. Wilhelm I. R.

Eine Militärs- und Marineabordnung bei Tripis.

T. U. St. Pölten, 21. Juli. Gestern erfuhr beim Großadmiral v. Tirpitz, der sich zurzeit zur Kur hier aufhält, eine Abordnung von Offizieren der Land- und Seestreitkräfte von Meer und Marine aus Flandern unter Führung von Admiral Schaumann, um dem früheren Staatssekretär als Zeichen ihrer Ergebenheit ein Ehrengeld zu überreichen.

Dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstags, Abtl. Geh. Oberjustizrat Dr. Spaß, Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M., ist der Charakter als Richterlicher Geschwörter mit dem Prädikat „Ereuzherr“ verliehen worden.

Ausland.

Ein neuer Volksvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn.

T. U. Budapest, 22. Juli. Zwischen der österreichischen und ungarischen Volk wurde ein neuer Volksvertrag abgeschlossen. Beide Staaten werden demnach auch mit Deutschland einen neuen Volksvertrag abschließen. Die Volksratifikation erfolgte folgende Erklärung: Brief 15 Heller, Postkarte 8 Heller, das beschriebene Wort 8 Heller, Druckbogen bis 50 Gramm kosten 3 Heller und Briefe bis 30 Gramm 80 Heller. Die neuen Tarife treten vom 1. Oktober an in Kraft.

Vergiftung Quansichitais.

a. B. Petersburger Blätter melden aus Charbin, daß es sich bestätigte, daß Quansichitai vergiftet worden ist. Vergiftungsercheinungen zeigten sich bereits jetzt Tage vor dem Tode des Präsidenten. Schließlich traten Quansichitais Verletzungen und stark ausgeprägte Anfälle des Verlöbnungswahns auf. Drei Tage vor dem Tode trat eine Lähmung der rechten Seite und der völlige Verlust der Sprache ein. Quansichitai nahm keinerlei Arznei zu sich, da er annahm, daß ihm Gift gereicht worden sei. Quansichitai weigerte sich bis vor seinem Tode, aus seinem Hofen zurückzutreten. Er hat seinem ältesten Sohne ein Testament hinterlassen, in dem er empfiehlt, besonders gegen Japan und Rußland sehr wachsam zu sein. Dieses seien die zohelnde Chinas. Er empfahl dringend den Ausbau der chinesischen Wehrkraft und Regelung der chinesischen Finanzen.

Das amerikanische Flottenbauprogramm.

WTB. Washington, 21. Juli. Der Senat hat die Marinevorlage angenommen, die ein Bauprogramm für drei Jahre vorlegt, darunter vier Dreideckerschiffe und vier Schlachtschiffe, die sofort gebaut werden sollen. Dieses Gesetz erfordert an Ausgaben für das erste Jahr 315 800 000 Dollars, aus 45 800 000 Dollars mehr, als in dem vom Republikantenhaus angenommenen Gesetz vorgesehen war.

Eine japanische Delegation beim Zaren.

a. B. Stockholm, 22. Juli. Die japanische Delegation unter dem Generalsstabsoffizier Futuda begab sich sofort nach ihrer Ankunft in Petersburg in das Hauptquartier des Zaren.

Verantwortl. für den russ. Teil: J. B. Eugen Reimann; für den deutschen Teil: für Privatveröffentlichungen, Gedruckt, Verlags-Veranstaltung, Berlin, Unter den Linden 10. S. B. Hans Kattner; für Unterhaltungsblätter und Letzt Nachrichten: Hans Kattner; für den Anzeigenenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel, Gumboldtstraße 10, Halle a. S.

Salzbrunnen

Martha-Quelle

ist eine rein natürliche Quelle, welche so abgemildert und veredelt wird, wie sie dem Fels entspringt.

gibt ihre Kohlensäure nur ganz allmählich ab, behält daher auch im offenen Glase lange Zeit ihren köstlichen Wohlgeschmack.

besteht kein dem Magen schädliches Uebermaß von Kohlensäure, wie so viele künstliche, imprägnierte Tafelwässer.

ist, wie alle kohlensäurehaltigen Quellen, in Gläsern besser liegend aufzubewahren.

hat von Hause aus gerade Kellererwärmer, daher ihre salzsaure Salzhaltigkeit in Flaschenfüllung bei Aufbewahrung in gutem Keller.

Martha-Quelle

hat in ganz Ostpreußen Konkurrenzlos da und man bezeichnet sie daher gern als das „Getränk des Ostens“.

wirkt kühlend, regt den Appetit an und fördert die Verdauung.

eignet sich ihrer vorzüglichen chemischen und physikalischen Eigenschaften wegen zum täglichen, dauernden Genuß.

wird infolge ihrer guten Geschmacks auch von Kindern und alten Kranken gern genommen.

eignet sich ganz besonders zur Mischung mit Fruchtsäften und Wein, auch Kognak, dem sie nicht entbehrt.

ist, wie alle natürlichen Quellen, frostempfindlich, daher vor Kälte zu schützen.

wurde von Herrn Geh. Med. Rat Prof. Dr. C. Garndt, Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität Halle, in einer längeren Abhandlung warm empfohlen.

In allen besten Hotels, Kaffees und Geschwäftslokale erhältlich.

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden - Gallensteine - Zuckerkrankheit - Gicht - Rheumatismus - Hämorrh. Erholung nach Kriegsverletzungen, Kriegskrankheiten und deren Folgezuständen.

Trink- und Thermal-Badekur.

Wohnung im

Kurhotel

und in vielen anderen Hotels, Pensionen und Privatwäusern: Kurhotel, einziges Hotel mit Thermalbädern aus den Heilquellen des Bades, grosser Erweiterungsbau mit allen Einrichtungen der Hotellkunst.

Für Hauskuren:

Verwand des Neuenahrer Brunnens nach neuem Filterverfahren.

Werbeschriften und alle Anzeigen ersuchen und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinl.



